

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 2. August 1917

No. 209

## 26 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 31. Juli.

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Br.-To. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische Dampfer, einer davon ein Passagierdampfer, der nach Angabe der Leute in den Rettungsbooten „Uruguay“ (10 537 Br.-To.) hieß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Ein Aufruf König Ludwigs.

Drahtbericht.

München, 31. Juli.

König Ludwig hat an das bayrische Heer folgenden Aufruf erlassen:

An mein Heer!

Mit Stolz und Anerkennung gedenke ich beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr meines tapferen Heeres. Mein und des Vaterlandes heißer Dank gilt denen, die ihre Treue mit dem Tod besiegelt haben, und Euch, die Ihr des Reiches Grenzen schirmt und für einen ehrenvollen Frieden kämpft und streitet. Die Heimat, die Ihr schützt, ist Eure Opfer wert. Willig trägt sie die schwere Last des Krieges. Im festen Vertrauen auf Euch setzen Greise, Frauen und Kinder ihre ganze Kraft daran, um hinter dem Pfluge und in der Werkstatt mitzuhelfen am Siege. Und er wird unser sein, wenn Heer und Heimat zusammenstehen in treuer Pflichterfüllung und festem Willen. Mit unerschütterlicher Zuversicht blicke ich in die deutsche Zukunft. Mit Gottes gnädigem Beistande wird sie uns aus schwerer opferreicher Zeit zu wachsender Größe erheben. Ich vertraue auch darauf, daß Ihr, eingedenk Eurer Soldatenpflicht, in Treue fest und mit harter Wehr auch fernerhin dieses hohe Ziel erreichen helft. Ich entbiete meinem braven Heere meinen königlichen Gruß.

Gegeben München, den 31. Juli 1917.

Ludwig.

## Der Kanzler über Deutschlands Zukunft.

Privattelegramm.

Berlin, 31. Juli.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus München: Der Reichskanzler empfing gestern ein Mitglied der Schriftleitung der „Münchener Neuesten Nachrichten“. Das Gespräch berührte die Frage der Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft, diese wichtigste Grundlage des künftigen Friedensschlusses. Die Betonung der Tatsache, daß dem deutschen Volk zweifellos mehr an unmittelbarer Entwicklung seiner Kräfte als an reinem territorialem Machtzuwachs gelegen sei, leitete über zu dem Streit um die Annexionspolitik und die Form des Kampfes gegen Bethmann Hollweg. Dr. Michaelis erwartet von einer Zeit, in der wir mehr über den Dingen stehen, die uns heute bewegen, auch die Möglichkeit eines objektiven Urteils über den Streit um das Annexionsproblem und seine Folgen. Das Gespräch lenkte dann auch auf die ersten Schritte der Parlamentarier, die einer der Kernpunkte der Julikrise waren. Der Kanzler versicherte, daß die nächsten Tage nach der Rückkehr des Kaisers von der Front die Lösung bringen würden. Es sei unmöglich, überstürzt vorzugehen, aber die Andeutungen, die er in seiner Antrittsrede gegeben habe, weisen den Weg, der künftig eingeschlagen werden sollte.

## Die Schlacht in Flandern.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die große Schlacht in Flandern hat begonnen: eine der gewaltigsten des heute erfolgverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres.

Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussilow, eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 km breiter Front zwischen Noordschoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes. Es galt, einen vernichtenden Schlag zu führen gegen die U-Boot-Pest, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt.

Eng geballte Angriffswellen, dicht aufgeschlossene Divisionen folgten einander. Zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem 14tägigen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überrannte in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungestümem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagsüber währenden, erbitterten Nahkämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer; hier konnte Bixschoote nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten. Sie scheiterten vor unseren neugegliederten Kampflinien.

Unsere Truppen melden hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner. —

Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, insbesondere auch die zielbewußte ruhige Führung boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachttages sichere Gewähr.

Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem vergeblichem Ansturm gegen unsere voll behaupteten Stellungen südlich von Filain.

Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanterie-Division dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen ent-

rissen die Regimenter nach kurzer, verheerender Feuerbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Gehöftes von La Bovelle. Ueber 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Sturmtrapps aus der Schlucht nordöstlich von Troyon geholt wurden, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Linien abgewiesen wurden.

Auf dem westlichen Maas-Ufer stürmten tapfere badische Bataillone die kürzlich an den Feind verlorenen Stellungen beiderseits der Straße Malancourt—Esnes wieder. In mehr als 2 km Breite und 700 m Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Ueber 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Billi-Bach zum Kampfe gestellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwischen Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßtruppe russische Stellungen an der Bahn Horodenka—Czernowitz, während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Iwankoutz abwehrte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpathen gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsgefechten zäh verteidigte Talsperren.

Am Mgr. Casinului wiesen Gebirgstruppen Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

\*

Berlin, 1. August abends.

Auf dem Schlachtfelde von Flandern hat sich nach ruhigem Morgen der Feuerkampf nachmittags wieder gesteigert.

Im Osten wichtige Fortschritte in Richtung auf Czernowitz.

\*

An der flandrischen Front ist am 31. früh die Infanterieschlacht entbrannt. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte und den Engländern schon in der Vorbereitungsphase der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütz- und Kriegsmaterialreserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fluggeschwader das äußerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. Juli mit äußerster Heftigkeit angehalten hatte, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Steenstraete und der Lys zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6,30 Uhr brach die englische Infanterie auf der ganzen Front in starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt.

Der große Angriff der Westmächte in Flandern erstreckte sich von Noordschoote bis an die Lys. Den Nordflügel hatten die Franzosen übernommen, die hier kürzlich die Belgier ablösten. Ueber die Trichterfelder der Abwehrzone vordringend, gelangten die Fran-

Josen über die Straße Lizerne—Dixmuiden bis in das Dorf Bixschoote, das im Gegenangriff wieder genommen wurde. Erst als starke französische Kräfte am Abend des 31. Juli erneut gegen das Dorf voringen, vermochten sie Bixschoote wieder in französische Hände zu bringen. Die deutsche Linie umklammert den Ort im Osten und Norden.

Den Hauptstoß hatten die Engländer übernommen, die aus dem Raume von Ypern heraus in südlicher und nordöstlicher Richtung vorzustößen versuchten. Die Engländer vermochten zwar die eingetrommelten vordersten Stellungen zu überrennen, allein in der Kampfzone des deutschen Verteidigungssystems traf sie mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß. Die Engländer wurden aus Langemark und St. Julien wieder hinausgeworfen und bis hinter den Steenbach zurückgedrängt. Weiter südlich vermochten die Engländer unbedeutenden Raumgewinn zu erzielen. Der Westrand des Herenthage-Waldes wurde behauptet. Von da bis Warneton verläuft die augenblickliche erste deutsche Linie teils noch in der alten vordersten Stellung, teils dicht hinter der vordersten Linie. Auch starke Angriffe am Abend des 31. Juli vom Herenthage-Walde bis an die Lys vermochten die Sachlage nicht zu ändern. Nach blutigen Nahkämpfen verblieb die deutsche Stellung im ganzen unverändert.

Eine Unterstützung des großen englischen Angriffes durch die Franzosen ist bisher nur in dem kurzen flandrischen Abschnitt von Noordschoote bis Steenstraete erkennbar.

An der Aisnefront halten sich die Franzosen auch weiter nur mit Mühe gegenüber den deutschen Teilangriffen. Der deutsche Sturm am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags entriß ihnen das ganze Grabensystem in 2 km Breite und 700 m Tiefe, das die Franzosen nach auf dem Bovel-Plateau behaupteten. Die gemachten Gefangenen gehören sechs verschiedenen Regimentern an. Französische Gegenangriffe, die bis 11 Uhr nachts anhielten, blieben ebenso erfolglos wie die viermal wiederholten französischen Angriffe südlich Filain. Auch die deutschen Angriffe auf dem westlichen Maas-Ufer, die wie gemeldet französische Gräben in mehr als 2 km Breite und 700 m Tiefe einbrachten, stellten einen vollen deutschen Erfolg dar.

## Die Kämpfe in Ostgalizien.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 1. August.

Im Flußwinkel zwischen Zbrucz und Dnjestr ist die Linie Zalesie—Mielnica erreicht. Vortruppen säuberten die Höhen bei Saworow—Olchowic. Zwischen Dnjestr und Pruth konnte starker russischer Widerstand das Vorrücken der Verbündeten nicht aufhalten. Die beherrschende Höhe südöstlich Castana wurde erstürmt. Auch beiderseits des Pruth gab der bisherige zähe Widerstand der Russen dem Druck der Verbündeten nach. Im Karpathen-Waldland erreichte der deutsch—österreichisch-ungarische Vormarsch die Ortschaften Mega am Oberlauf des kleinen Sereth und Daltin im Suczawa-Tal. Nördlich des oberen Putnatales wurden starke Angriffe abgewiesen und die Höhe nördlich Lepsa erstürmt.

Die Beute der Verbündeten wächst ständig. U. a.) wurde viel rollendes Material, Lokomotiven und mit Kriegs- und technischem Gerät beladene Eisenbahnwagen auf der Strecke nach Czernowitz erbeutet.

## Der Himmel im August.

Während des Monats Juli hat sich die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn nicht unerheblich nach Süden bewegt, sodaß ihre nördliche Abweichung vom Aequator am 1. August bis auf 18 Grad 11 Minuten abgenommen hat. Noch rascher wird das Tagesgestirn im kommenden Monat nach Süden eilen; am Schlusse des Monats wird es nur noch 8 Grad 52 Min. vom Aequator entfernt sein. Die Mittagshöhe der Sonne, berechnet für Berlin und das mittlere Norddeutschland, wird demgemäß während des Monats von 55 $\frac{3}{4}$  auf 46 Grad abnehmen. Die Verkürzung des Tagebogens kommt natürlich auch in der erheblichen Abnahme der Helligkeit zum Ausdruck. Erfolgt der Aufgang der Sonne am 1. des Monats noch um 5 Uhr 26 Minuten deutscher Sommerzeit, so wird er am 31. erst um 6 Uhr 15 Minuten zu erwarten sein, während sich der Sonnenuntergang genau um eine Stunde, von 8 Uhr 57 Minuten auf 7 Uhr 57 Minuten abends, verfrüht. Die Tageslänge entspricht zu Ende des Monats August derjenigen um Mitte April; schon daraus geht hervor, daß die Wirkung der Sonnenstrahlung erheblich verringert wird, und daß bei einer der Erwärmung nicht günstigen Wetterlage die Herbstkühle sich schon empfindlich bemerkbar machen muß.

Die Phasen des Mondes wickeln sich in folgendem Turnus ab: Der 3. August bringt den Vollmond, und gleichzeitig steht der Trabant in Erdnähe. Auf den 9. fällt das letzte Viertel, und der 17. bringt den Neumond. Tags darauf steht unser Begleiter in Erdferne, worauf er am 25. des Monats wieder bis zum ersten Viertel angewachsen sein wird.

Die längere Dauer und der frühzeitigere Eintritt der Dunkelheit im August kommt auch der Beobachtung des Fixsternhimmels zustatten. Vor allem sieht man

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 1. August.

Ämtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Casinu-Tales brachen abermals heftige Angriffe des Feindes zusammen. Das Szekler Infanterie-Regiment Nr. 82 kämpfte hier mit bewährter Kraft.

Im Gebiete der Dreiländer-Ecke gingen unsere Truppen überraschend gegen die von den Russen besetzten Höhen vor. Der Gegner wurde geworfen. In der südlichen Bukowina sind wir im Vordringen auf Kimpolung. Südwestlich und nordwestlich von Czernowitz wurde erneut durch Gegenstoß Widerstand des Feindes in heftigen Kämpfen gebrochen. Die Russen weichen. Auch im Mündungswinkel des Zbrucz erzielten die Verbündeten weitere Fortschritte.

### Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

## Neue Unruhen in Petersburg.

Drahtbericht.

Berlin, 1. August.

Nach einer Petersburger Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ herrschte am 27. und 28. Juli ein neuer Aufruhr in Petersburg. Auf allen Straßen fanden blutige Zusammenstöße statt. Die Regierung ließ sofort die regierungstreuen Truppen ausrücken. Es entstand eine förmliche Schlacht zwischen den Truppen und den Aufrührern. Der blutige Kampf, der wiederum Hunderte von Opfern kostete, endete mit dem Siege der Regierungstruppen. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Eine Meldung der „Nord-Süd-Korrespondenz“ aus Petersburg lautet: Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern der politischen Parteien werden fortgesetzt. Die Kadetten haben sich bereit erklärt, sich im neuen Kabinett vertreten zu lassen. Seine Zusammensetzung wird allem Anschein nach so ausfallen, daß die nichtsozialistischen Mitglieder die Mehrheit erhalten. Die Posten des Kriegs- und des Marineministers werden nicht mit Politikern, sondern mit Fachmännern aus den beiden Ressorts besetzt werden. Die Bildung des Ministeriums ist noch im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Das Komitee der Duma nahm bei seinem Zusammentritt am 26. Juli eine Resolution an, worin erklärt wurde, daß die gegenwärtige Zusammensetzung des Kabinetts den bei Beginn der Revolution bekanntgegebenen Richtlinien nicht entspricht, und erklärt, keine Verantwortung für alle Folgen, die aus einer derartigen Neubesetzung entstehen würden, übernehmen zu wollen. In dem Petersburger Stadtteil Oranienbaum wurden vier Bolschewiki verhaftet, die in der Oranienbaumer Garnison als Meuterer agitierten. Sie hatten bereits das Mitglied des Komitees, Adjutanten Sjedakow, verhaftet und mit Maschinengewehren die Regierungsgebäude in Oranien-

baum besetzt. In finnischen Zeitungen ist die Zahl der Toten und Verwundeten aus den letzten Unruhen auf 1000 Mann angegeben.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Vorsitzende des Exekutiv Ausschusses des Sofdatenrates der Rigaer Front hatte den neuen Oberbefehlshaber dieser Front, General Klembowski, mit der Bemerkung begrüßt, die von Kerenski anbefohlene Offensive lasse einen weiteren Kriegswinter befürchten, und eine solche Ausdehnung der Kriegsdauer könnten und wollten die Soldatenmassen nicht zulassen. Darauf antwortete Klembowski: Eine Winterkampagne ist ausgeschlossen, da die allernächste Zeit über den Kriegsausgang entscheiden wird. Von der Weiterentwicklung des von unseren Kameraden an der Südfront erfochtenen Sieges hängt Rußlands Zukunft ab. Der gegenwärtige Kriegsmoment ist allerdings sehr ernst. Denn wir haben Rußlands Freiheit, ja Rußlands Existenz auf eine Karte gesetzt. Aber ich hoffe, daß jeder Soldat seine Pflicht erfüllen wird. Wie dem auch sei, die Friedensfrage ist und bleibt eine Frage der allernächsten Zeit. —

baum besetzt. In finnischen Zeitungen ist die Zahl der Toten und Verwundeten aus den letzten Unruhen auf 1000 Mann angegeben.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Vorsitzende des Exekutiv Ausschusses des Sofdatenrates der Rigaer Front hatte den neuen Oberbefehlshaber dieser Front, General Klembowski, mit der Bemerkung begrüßt, die von Kerenski anbefohlene Offensive lasse einen weiteren Kriegswinter befürchten, und eine solche Ausdehnung der Kriegsdauer könnten und wollten die Soldatenmassen nicht zulassen. Darauf antwortete Klembowski: Eine Winterkampagne ist ausgeschlossen, da die allernächste Zeit über den Kriegsausgang entscheiden wird. Von der Weiterentwicklung des von unseren Kameraden an der Südfront erfochtenen Sieges hängt Rußlands Zukunft ab. Der gegenwärtige Kriegsmoment ist allerdings sehr ernst. Denn wir haben Rußlands Freiheit, ja Rußlands Existenz auf eine Karte gesetzt. Aber ich hoffe, daß jeder Soldat seine Pflicht erfüllen wird. Wie dem auch sei, die Friedensfrage ist und bleibt eine Frage der allernächsten Zeit. —

## Hindenburgs Dank an Ostpreußen.

Drahtbericht des W. T. B.

Königsberg, 31. Juli.

Dem Stellvertretenden Kommandierenden General des I. A. K. von Hollen ist aus dem Großen Hauptquartier nachstehendes Schreiben zugegangen:

Der erste Schriffführer der Spende für deutsche Soldaten- und Marineheime berichtet mir, daß Ostpreußen beinahe ein Zehntel des Gesamtertrages zu Gunsten des Opfertages für die deutschen Soldaten- und Marineheime, nämlich 400000 Mark, aufgebracht hat. Diese außerordentlich hohe Spende der durch Kriegsschäden hart betroffenen Provinz ist besonders erfreulich und verdient höchste Anerkennung. Dank allen Ostpreußen, die in so opferwilliger Weise für die Spende gearbeitet und gegeben haben.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

**Der Kaiser im Osten.** Aus Berlin, 31. Juli, meldet ein W. T. B.-Telegramm: Der Kaiser begab sich heute im Kraftwagen von Mitau nach Libau.

**Der neue Rektor der Universität Berlin.** Zum Rektor der Universität Berlin wurde der Geograph Prof. Albrecht Penck gewählt.

**Kurze Nachrichten.** Zwischen den Finanzverwaltungen des Reiches und Preußens schwebt seit einiger Zeit Verhandlungen wegen einer Erhöhung der seit dem 1. April d. J. gezahlten Teuerungszulagen für die Beamten des Reiches und Preußens. Die Verhandlungen stehen jetzt dicht vor dem Abschluß. Es darf erwartet werden, daß die Erhöhung noch im laufenden Vierteljahr in Wirksamkeit tritt.

Die Berner Blätter melden ein heftiges Erdbeben in Brasilien. Die Verbindungen mit Mendoza seien vollständig unterbrochen.

Laut „Berl. Lokalanz.“ hat sich der bekannte Nationalökonom Prof. Dr. Adolph Wagner wegen eines Blasenleidens einer Operation unterziehen müssen.

Nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ teilte Dr. von Seidler im Parlament den Parteiführern mit, daß er mit der Bildung eines endgültigen Kabinetts betraut worden sei.

gehört ein ausgedehntes Gebiet des Himmels dem Bootes, dessen auffälligstes Objekt der gelbrote Arkturus ist.

Die Sichtbarkeit der Planeten bessert sich zwar langsam, läßt aber für den Freund der Beobachtung immer noch viel zu wünschen übrig. So bleibt Merkur, der in der ersten Hälfte des Monats am Abendhimmel steht, und der am 23. in östliche größte Elongation kommt, infolge seiner ungünstigen Stellung unsichtbar. Auch Venus hat ihre Sichtbarkeitsdauer von einer halben Stunde am Abend noch nicht verbessert, da ihre Stellung noch ungünstig, ihre Entfernung von der Erde noch sehr beträchtlich ist. Erst im Herbst tritt darin eine Aenderung ein. Dagegen nimmt die Sichtbarkeit des Mars, der in später Nacht im Nordosten aufgeht, am Ende des Monats bis auf 3 $\frac{1}{4}$  Stunden zu. Am besten zu beobachten ist Jupiter, der abends immer früher im Nordosten erscheint, und dessen Sichtbarkeitsdauer Ende August schon über sechs Stunden beträgt. Auch Saturn wird gegen die Mitte des Monats vor Sonnenaufgang wieder kurze Zeit am nordöstlichen Himmel sichtbar. Uranus kommt am 15. in Opposition mit der Sonne und in Erdnähe, kann dann also die ganze Nacht wahrgenommen werden. Seine Helligkeit ist die eines Sternes sechster Größe; der Planet kann also gerade noch mit bloßem Auge als winziges Lichtpunkchen wahrgenommen werden. Um die Erscheinung zu verstärken, bedarf es aber bereits etwas stärkerer optischer Hilfsmittel. Neptun steht der Sonne noch zu nahe, um im Fernrohr erfolgreich beobachtet werden zu können.

**Deutsches Sommertheater.** Heute, Donnerstag, wird „Die tolle Comtess“ wiederholt. Freitag wird gegeben die neuinstudierte Operette „Hoheit tanzt Walzer“. Sonnabend geht „Der Zigeunerbaron“ in Szene. Die Oper bereitet „Figaros Hochzeit“ vor.

## Englands Friedensziele.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 30. Juli.

Bryce und Noel Buxton forderten im Unterhause eine deutlichere Erklärung über die Politik der Regierung hinsichtlich der Annexionen. Balfour erklärte, er hielte eine ausführliche Erklärung für nicht am Platze. Der allgemeine Grundsatz, der die englische Politik leite, sei durch die früheren und den jetzigen Premierminister und den früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ausgesprochen worden. Wie man diesen Grundsatz anwende, das hänge von Umständen komplexer Natur ab, von den Vorgängen in den Ländern der Verbündeten, den Maßnahmen der Gegner, dem Kriegsglück und den Veränderungen der militärischen und maritimen Verhältnisse der Welt.

Balfour erinnerte daran, daß die Debatte damit begonnen habe, nach welcher Methode Oesterreich-Ungarn zu behandeln sei, und fuhr dann fort: Wir wünschen, daß die Nationen, aus denen dieser heterogene Staat zusammengesetzt ist, in die Lage kommen, auf eigenen Füßen ihre eigene Zivilisation zu entwickeln und die Bahn zu bestimmen, in der ihre Entwicklung stattfinden soll. Das sei das allgemeine Prinzip. Die Zeit sei nicht dazu angetan, daß ein Minister des Aeußeren sich mit Friedenserörterungen beschäftige.

Wie jedermann weiß, fuhr Balfour fort, dachten wir, als wir in den Krieg eintraten, hauptsächlich nur an die Notwendigkeit, Belgien zu retten und zu verhindern, daß Frankreich vor unseren Augen zerschmettert würde. Wir hatten damals nicht den geringsten Gedanken an die großen Probleme, die der Verlauf des Krieges vor unseren Blicken eröffnet hat. Nur das war klar, daß wir nicht aus selbstsüchtigen Gründen in den Krieg gingen. Wir hören wieder und wieder die Phrase: Keine imperialistische Politik, keine Kriegsentschädigungen. Wir sind gewiß nicht für imperialistische Kriegsziele oder um Kriegsentschädigungen zu bekommen, in den Krieg gezogen. Wir taten es und sind dabei geblieben, um Ziele zu erreichen, an deren Selbstlosigkeit niemand zweifeln wird. Die Aussichten auf einen künftigen Krieg zu verringern, indem wir die Zahl der Ursachen verringern, die die Nationen zu Kriegen führen, wünschen wir alle, ein Ziel, dem wir erheblich näher zu kommen glauben, wenn wir die berechtigten nationalen Bestrebungen befriedigen. Elsaß-Lothringen ist 1870 gewaltsam von Frankreich losgerissen worden.

Seitdem hat auf beiden Seiten der leidenschaftliche Wunsch nach Wiedervereinigung keinen Augenblick aufgehört. Wenn wir nach diesem Kriege die europäische Karte verbessern wollen, so wünschen wir eine Karte von längerer Dauer, als ein Kongreß sie je geschaffen hat. Könnte jemand zweifeln, daß die Rückgabe des Gebietes, das Frankreich vor 40 Jahren gewaltsam geraubt wurde, eine notwendige Gebietsveränderung sei? Es ist meine persönliche Ueberzeugung, daß, da Frankreich für Elsaß-Lothringen kämpft, wir es unterstützen sollen.

Die heute hier erörterten Fragen beschäftigen alle Staatsmänner Europas und Amerikas und die ganze zivilisierte Welt so, daß ich es für töricht halte, daß eine Versammlung wie die unsrige eine Entscheidung über dieses große Problem fällen soll. Die englische Regierung kann wie jede andere nicht bestimmt festlegen, was wir fordern werden und müssen, oder was wir wünschen würden, oder was uns gleichgültig sein würde, die Ziele klassifizieren und die Anstrengungen bestimmt bezeichnen, die wir zur Erreichung jedes einzelnen dieser Ziele aufwenden wollen. Dazu sind die Verhältnisse viel zu groß und viel zu verwickelt. Wir wünschen den Frieden ebenso ernstlich wie irgend eines der Staatswesen, die jetzt unter den Verlusten und Lasten und den Tragödien des Krieges leiden, einen Frieden, der zum Teil auf der Bedeutung der internationalen Beziehungen beruht, die einen überflüssigen Bruch des Weltfriedens zu einem Verbrechen stempeln werden, wofür der Verbrecher bestraft wird, einen Frieden, der ein Gleichgewicht der Macht in genau dem alten Sinne des Wortes in ihr nicht bestehen läßt, sondern die Gemeinwesen Europas so regelt, daß es den Friedensstörern bedeutend schwerer wird, einen Boden für ihre bittere, verhängnisvolle Saat zu finden.

Wie wollen wir mit den großen alten Monarchien wie Oesterreich verfahren? Wie werden Oesterreich und Deutschland ihre inneren Probleme lösen, die sie selbst und niemand anders lösen müssen? Niemand ist so töricht anzunehmen, daß man Deutschland von außen her eine Verfassung auferlegen könne. Deutschland muß sein Heil selbst suchen. Aber wenn es wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialismus auf dem Glauben beruht, daß Deutschland nur unter dem imperialistischen System groß, mächtig und reich sein kann, dann können leicht, wenn die Erfahrung lehrt, daß das imperialistische System zu einer gewissen Zeit unvermeidlich zu einem großen Unheil führen muß, die Ideen, die im Jahre 1848 einen so mächtigen Ausdruck gefunden haben, in neuer Kraft wieder aufleben. Ich glaube nicht, daß der europäische Frieden gesichert werden kann, ehe Deutschland machtlos oder frei gemacht ist. Unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen würden, wenn der Krieg zu

Ende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen. Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Frieden endet, so wird der deutsche Frieden nur ein Vorspiel zu einem neuen Kriege sein. Ein Frieden, der sich dem Gewissen Großbritanniens und Amerikas empfiehlt, würde dauernd wirken, bis wir das Stadium einer internationalen Entwicklung erreicht haben, die eine Wiederholung dieser Schrecken für unsere Kinder undenkbar macht.

In der Unterhausdebatte am 26. Juli führte Snowden aus, nach der Rede Bonar Laws habe es den Anschein, als ob die britische Regierung mehr als jede andere einem baldigen Friedensschluß im Wege stehe. Die Regierung wisse nichts von den Ansichten Tausender von Briten und nichts von dem Wechsel in den Ansichten der Soldaten, sonst würde ihr bekannt sein, daß die französischen Soldaten es ablehnen, Order zu parieren. Jeder einsichtsvolle Franzose werde ihr sagen, daß, wenn der Krieg noch lange dauere, auch Frankreich die Revolution haben werde. Es bestehe keine Hoffnung, daß in 12 Monaten die militärische Lage besser sein werde als jetzt, nur würde eine weitere Million Menschenleben dahingepflegt und die Staatsschuld um weitere 2 oder 3 Milliarden Pfund Sterling vergrößert worden sein. Im Namen der Menschheit fordere er, daß der Krieg jetzt beendet werde.

Der Liberale Lees Smith bedauerte, daß Asquith keine der vom Reichstage gestellten Fragen beantwortet habe. Redner fragte, ob der Leiter der liberalen Partei den Grundsatz „keine Annexionen“ auf die deutschen Kolonien anzuwenden bereit sei und betonte, es würde eine Schande sein, wenn das Land, das angab, um der Gerechtigkeit willen in den Krieg einzutreten, mit einer Gebietserweiterung von 1 Million Quadratmeilen aus dem Krieg herauskomme. Nichts habe das deutsche Volk so vereint, den deutschen Militarismus so gestärkt, wie die Ankündigung des Handelsboykotts und des Wirtschaftskriegs.

## Der Kaiser an die Ostafrikaner.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 1. August.

S. M. der Kaiser hat an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika, Oberst von Lettow-Vorbeck, nachstehende Order gerichtet:

Den Eintritt in ein neues Kriegsjahr will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, mein lieber Oberst, und Ihren braven Truppen erneut meinen Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung für Ihr heldenmütiges Verhalten auszusprechen. Gestärkt durch den Geist der Pflichttreue haben Sie unerschrockenen und zuversichtlichen Mutes den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tatkraft Ost-Afrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben mir bewiesen, daß in schicksalschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand.

In treuer Gemeinschaft mit meinem Gouverneur und der gesamten Bevölkerung des Schutzgebietes konnten sie den gewaltigen Anforderungen der bitteren Notwehr trotz schwerer Entbehrungen gerecht werden und drei schwere Jahre eines aufgezwungenen Kampfes unter Afrikas heißer Sonne durchhalten. Nie und nimmermehr erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.

In Treue und mit stolzer Bewunderung denkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit mir das dankbare Vaterland seiner fernen Helden und ihrer sieggewohnten Führer, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird.

Gott möge ihre Waffen weiter segnen!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1917.

An den  
Oberst von Lettow-Vorbeck,  
Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika.

Die Worte allerhöchster Anerkennung, die der Kaiser beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr an Oberst von Lettow-Vorbeck richtete, werden im gesamten deutschen Volke ein getreuliches Echo finden. Nur wenig hören wir von dem Leben jener Helden, die draußen noch immer gegen eine fast zwanzigfache Uebermacht unseren deutschen Boden verteidigen. Nur wenig erfahren wir von den Mühsalen und Entbehrungen, die der Krieg in den Tropen, das Marschieren, Kämpfen und Lagern im sonnendurchglühten und doch nachts so bitter kalten afrikanischen Busch mit sich bringt. Und noch weniger erfahren wohl jene, die in stiller Pflichterfüllung mit eiserner Willenskraft den aufgezwungenen Kampf kämpfen, von dem Geschick ihres Heimatlandes. Aber sie kämpfen unverzagten Mutes den ungleichen Kampf und verteidigen jeden Zoll ostafrikanischen Bodens wie ihre Heimat. Sie wissen, daß es um mehr geht als um ein paar Meilen Land, sie wissen, daß sie den letzten Rest deutschen Besitzes in Uebersee verteidigen, den unsere Feinde trotz aller Anstrengungen nach drei Jahren noch nicht erobern konnten.

## Englische Flieger-Verluste.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 1. August.

In den der flandrischen Offensive vorhergehenden und sie begleitenden Luftkämpfen setzten die Engländer alles daran, durch Masseneinsatz ihrer Flugzeugschwader ohne Rücksicht auf Verluste die Ueberlegenheit in der Luft zu erringen. In großer Höhe suchen die englischen Geschwader sich in geschlossenen, starken Verbänden, gleichsam Igel bildend, über den deutschen Linien und Abschnitten des Hintergeländes zu halten. Infolge der starken Beschießung und der Angriffe der deutschen Albatros-Flieger, denen es immer wieder gelingt, einzelne Gegner vom Größ abzujaßen und herunterzuschießen, sind die englischen Flugzeugverluste entsprechend hoch. An einem einzigen Tage wurden 28 englische Flieger abgeschossen. An einem anderen vernichtete eine deutsche Jagdstaffel ein ganzes feindliches Geschwader. Die eigenen Verluste an Fliegern und Flugzeugen halten sich in niedrigen Grenzen.

## Die Reise des Kanzlers.

Drahtbericht.

Wien, 1. August 1917.

Reichskanzler Dr. Michaelis ist am 1. August früh um 8 Uhr 32 Minuten in Begleitung des Unterstaatssekretärs von Stumm und des Legationssekretärs von Prittwitz in Wien eingetroffen und am Bahnhof von dem Botschafter Grafen Wedel und dem Legationssekretär Grafen Walterskirchen in Vertretung des Ministeriums des Auswärtigen empfangen worden.

Den Wiener Abendblättern zufolge fuhr der deutsche Reichskanzler vormittags zum Ministerium des Aeußeren, wohin ihm bald der Botschafter Graf Wedel folgte. Um 1 Uhr kehrte der Reichskanzler in die Botschaft zurück, wo ein Frühstück stattfand. An dem Frühstück nahmen außer dem Reichskanzler und seiner Begleitung teil die Ministerpräsidenten Dr. Seidler und Graf Esterhazy, Minister Latere, Graf Batthiany, Sektionschef im Ministerium des Aeußeren von Flotow, der türkische Geschäftsträger und der bulgarische Gesandte Tontschew sowie die Herren der Botschaft.

\*

Das Pariser „Journal“ hebt hervor, in Frankreich werde ganz besonders die Anspielung des Reichskanzlers auf die Rolle Poincarés gehört werden. Das Vertrauen unter den Abgeordneten werde durch die Vertrauensbrüche erschüttert. Für gewisse Geister in Deutschland, Rußland und anderswo werde der Charakter des Krieges für den Augenblick verdunkelt und die friedensfreundliche Propaganda ermutigt werden. Wenn Dr. Michaelis beweise, daß Frankreich das Saarbecken annekieren wollte, so ändere er doch nichts an der Tatsache, daß Deutschland den Krieg begonnen habe und Frankreich sich verteidigen müsse.

## Der Polenklub gegen Czernin.

Drahtbericht.

Wien, 31. Juli.

Einer Blättermeldung aus Krakau zufolge wurde in der Sitzung des Präsidiums des Polenklubs beschlossen, die Beziehungen zu dem Ministerpräsidenten abzubrechen und zu entschiedener Opposition gegen die Regierung überzugehen, weil die Forderungen des Polenklubs, insbesondere die Forderung, die Landesverwaltung in die Hände der Zivilbehörde zu übergeben, bisher nicht erfüllt seien. Diese Direktive werde der Plenarsitzung des Polenklubs vorgelegt werden, aber die endgültige Entscheidung des Polenklubs nach der Besprechung des Klubpräsidiums mit dem Grafen Czernin gefaßt werden, welche nach der Konferenz des Grafen Czernin mit dem Reichskanzler Dr. Michaelis stattfinden wird.

\*

Kaiser Karl verlieh dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern das Militärverdienstkreuz I. Klasse mit der Kriegsdekoration mit Brillanten, dessen Generalstabschef Oberst Hoffmann den Orden der Eisernen Krone II. Klasse mit der Kriegsdekoration, dem Führer der deutschen Südmee, General der Kavallerie, Grafen Bothmer die große Militärverdienst-Medaille am Bande des Militärverdienstkreuzes. Kaiser Wilhelm verlieh dem Generalobersten von Boehm-Ermolli das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, dem Generalmajor Bardolf den Orden Pour le mérite. Kaiser Karl verlieh dem Heeresgruppen-Kommandanten, Generalobersten von Boehm-Ermolli das Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresia-Ordens, dessen Generalstabschef Generalmajor Bardorf das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Obersten im Generalstabskorps Hummel den Orden der Eisernen Krone II. Klasse mit der Kriegsdekoration und Schwertern.

## Wetterbeobachtung.

Wien, den 31.7./1.8. 1917.

31. 7.		1. 8.		Höchsttemperatur	
7 nachm.	+ 24,5 C	1 vorm.	+ 15, "	+ 26,3 C	
7 vorm.	+ 22,5 "	7 vorm.	+ 22,5 "	Niedrigsttemperatur	
2 nachm.	+ 25,7 "	2 nachm.	+ 25,7 "	+ 9,5 C	

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig, vorwiegend trocken, warm.

## Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreis an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

**K. 64.** Sie erhalten, wenn Sie, was sicherlich in Kürze zu erwarten ist, zum Unteroffizier in planmäßiger Stellung befördert werden, Sergeantenlöhnung.

**Austausch.** Sie haben kein Anrecht auf einen Austausch, solange Sie kriegsverwendungsfähig sind. Jeder Versuch nach der von Ihnen angedeuteten Richtung hin würde zwecklos sein.

**Kanonier H. M. 21.** In dem Strafregister ist die Strafe ohne ihr Zutun gelöscht worden; Sie gelten also einfach als unbestrafter Mensch, aber zu Ihrer alten Charge als Sergeant konnte Ihnen die Amnestie nicht verhelfen; die Unteroffizier-Tressen sind der Adlerknopf müssen von neuem verdient werden. Da hilft auch kein Gnadengesuch.

**Gefr. Br. 175.** Die Aufwandsentschädigung steht ihren Eltern leider nicht zu, da Ersatzreservisten bei der Berechnung der nachzuweisenden 6 Dienstpflichtjahre auscheiden.

**E. 31.** Das Gesetz vom 28. 2. 1888 spricht nur von einer Unterstützung der Familien der Mannschaften der Reserve, der Ersatzreserve, der Landwehr und des Landsturms. Infolge späterer Ergänzungen ist die Unterstützungsverpflichtung auch auf die Formationen der aktiven Mannschaften ausgedehnt worden. Die Familien der Offiziere sind von den Wohlthaten des Gesetzes ausgeschlossen.

**A. L. 14.** Wir teilen die Auffassung des Ersatzbataillons; es handelt sich um eine Wiedererkennung, d. h. um eine Wiederherstellung des früheren Zustandes. Sie würden demgemäß

Auspruch auf 205.— Mk., nicht, wie der Zahlmeister meint, auf 190 Mk. pro Monat haben. Beantragen Sie auf dem Dienstwege höhere Entscheidung.

**W. S. 170.** Ihre Nichtbeförderung ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß Sie immer nur kurze Zeit bei demselben Truppenteil verblieben sind. In Ihrer jetzigen Stellung werden Sie in absehbarer Zeit auf Beförderung kaum rechnen können.

**Gefr. D. 768.** In der Allerh. Kabinettsorder vom 25. 9. 1915, die die bekannten Änderungen an den Uniformen der Offiziere und Mannschaften anordnet, ist die von Ihnen angedeutete Änderung nicht erwähnt. Es bleibt also bei der früheren Beschnürung.

**Gefr. W. L.** Auch wenn Sie bei einem preussischen Truppenteil Dienst tun, könnte Ihnen doch mit Rücksicht auf Ihre bayrische Staatsangehörigkeit eine bayrische Kriegsdienstauszeichnung verliehen werden. Die Eingabe würde durch Ihren Truppenteil zu erfolgen haben.

**Unteroff. E. L.** Die Gedenkblätter sind von den Ersatztruppenteilen zu beziehen. Verlassen Sie Ihre Eltern, sich an diese Stelle zu wenden.

**1005 Pf.** Sie haben, solange Sie Schreiber sind, keinen Anspruch auf eine höhere Löhnung. Auch besteht kein Anrecht auf Beförderung nach einer bestimmten Dienstzeit.

**M. Gr.** Das Gesuch Ihrer Eltern würde nicht berücksichtigt werden können.

**S. H. P.** Die Verleihung der beiden bundesstaatlichen Kriegsdienstauszeichnungen gibt Ihnen kein Anrecht auf die Verleihung des Eisernen Kreuzes.

**Ldstrm. J. P. O.** Ihre Mutter hat, da die alte Frau nach Ihren Angaben in bedürftigen Verhältnissen lebt, selbstverständlich Anspruch auf die Familienunterstützung, allerdings nicht für alle 5 Söhne, sondern nur für einen. Der Anspruch hätte von ihr längst geltend gemacht werden sollen. Schreiben Sie

ihr, sie möge sich sofort an den zuständigen Gemeindevorstand wenden und dort die Unterstützung beantragen. Auf Aufwandsentschädigung kann sie keinen Anspruch erheben, da, soweit Ihre Mitteilungen es erkennen lassen, die beiden ältesten Söhne als Landsturmeute eingezogen worden sind.

**Gefr. Fr. Th.** Verlassen Sie Ihre Mutter, die Entscheidung der Amtshauptmannschaft anzurufen, wenn ein nochmaliges Gesuch an die Gemeinde nicht berücksichtigt wird.

**Serg. R. 734.** Wenn der Gutsvorsteher die Bedürftigkeit nicht anerkennen will, muß die Mutter sich beschwerdeführend an den Kreisaußschuß wenden.

**B. E. 1915.** Es ist keine Verfügung ergangen, die allen Teilnehmern an jenen Gefechten das Eisene Kreuz zuspricht.

**Sergeant G. L.** Die Inhaber des Eisernen Kreuzes werden vielleicht nach dem Kriege den mit dieser Auszeichnung verbundenen Ehrensold erhalten; bis heute fehlt es an einer diese Frage regelnden Bestimmung. Uebrigens haben auch 1870/71 nur die Inhaber oder Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse die monatliche Zulage von 3 Mk. erhalten, soweit sie gleichzeitig Inhaber des Preussischen Militärkreuzzeichens II. Klasse oder einer diesem gleichstehenden Ordensauszeichnung waren.

**K. R. 15.** Sie sind nicht verpflichtet, die 60 Mk zu bezahlen, da die Firma entgegen dem klaren Wortlaut der Bestellung die Sendung verspätet abgesandt hat. Mit Rücksicht auf den Verlust des ersten Pakets wäre es Pflicht des Absenders gewesen, sich an den aufgegebenen Termin streng zu halten oder, wenn sich dies aus technischen Gründen nicht ermöglichen ließ, von der Lieferung abzusehen. Sie können also der Klage in voller Ruhe entgehen.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

**Deutsches Sommer-Theater**  
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Donnerstag, den 2. August 1917:  
**Die tolle Comtess.**  
Operette in 3 Akten von W. Kollo.

Freitag, den 3. August 1917:  
Zum ersten Male! Zum ersten Male!  
**Hoheit tanzt Walzer.**  
Operette in 3 Akten.

Sonnabend: Der Zigeunerbaron.  
In Vorbereitung: Figaros Hochzeit.

**Bunte Ansichten von Wilna**  
in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]

**Gebrüder Hochland, Verlag**  
Königsberg i. Pr., Französische Str. 51

**JAN v. BULHAK**  
WILNA, Hafensstraße 6.  
Atelier für Portraits.  
Bilder von Wilna u. Litauen.



**Das Beste zur Zahnpflege**

**Deutsche Straße 21**  
Eingang von der Straße, 1 Treppe hoch.

**AUSVERKAUF**  
von Damen- und Kinder-Kleidern und Korsetts der Werkstätten der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“.

20% Rabatt. Sehr billige Preise. 20% Rabatt.

Verkauf nur an Zivilpersonen!

**Glücks-Anzeige!**  
Am 8. und 9. August 1917 Ziehung der 3. Klasse  
**349. Hamburger Staats-Lotterie**

Am 8. und 9. August 1917 Ziehung der 3. Klasse  
**171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie**

Am 14. und 15. August 1917 Ziehung der 2. Klasse  
**236. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie**

Lose zu planmäßigen Preisen zu haben bei:  
**„OPTIPHOT“**  
WILNA, Große Straße 96.

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft  
**L. KATZ, Wilna,**  
Wilnaer Straße 26  
empfiehlt in verschiedener Preislage: Streich- und Blasinstrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengräben: Gramophone mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.  
**Deutsche Platten v. Nad. In, Taschenlampen usw.**  
Reparatur-Werkstätte  
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.  
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

**Süßstoff (Sacharin)**  
und sämtliche Kolonialwaren  
erhält man billig im  
**Handelshaus „Lieferant“**  
WILNA, Wallstr. 60, neben der Markthalle.  
Für Kantinen u. Militär-Einkäufer Extra-Rabatt.

**Beleuchtungs-Artikel:**

Frische Fliegen-Fänger!  
Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken, Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen.  
Lampen-Zylinder.

**B. Wilenski, Wilna,**  
Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

**Achtung! Wallstr. 44!**  
Billiger Einkauf von Lebensmitteln

Wollen Sie billig und gut einkaufen: Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

**J. Birowski, WILNA,**  
Wallstraße 44.  
Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.  
Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

**Lesen! Militär!**  
Empfehle zu billigen Preisen:  
Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, holländ. Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Weissig, Essig-Essenz, russ. Konserven, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Backpulver und verschiedene Gewürze.

Große Auswahl: Zitronen und Obst.  
Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit zwei Filialen.

**Markus Scher, Wilna**  
Georgstrasse 7, Schlossstrasse 24, Grosse Strasse 86.

Ein Transport frisches  
**Natural-Mineral-Wasser**  
Füllung 1917  
ist im Drogerie-Geschäft  
**J. Pruschak, Wilna, Georg-Strasse 15**  
eingetroffen.

**Wo kaufe ich?**

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Backpulver, Puddingpulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Sardinen, Kakao, Pfefferminz, echte Stärke, Waschkpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

**Handelshaus „Lieferant“**  
Wilna, Wallstraße 60.  
Wichtig für Militär-Kantinen u. Urlauber!

**Photographie für Alle!**  
Hochinteressante belehrende Zeitschrift für Amateure und Feldphotographen. Kostenlose Zusendung. Hochwichtige Neuheiten! Feldversand am Tage des Eingangs.  
Centralstelle für Photographie  
**FERD. SCHATTKÉ, vorm. Eugen Salomon**  
Königsberg i. Pr., Münzstr. 23. Stettin i. Pom., Königsplatz 4.

**Wichtig für Militär!**  
Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

100 Mappen Schreibpapier mit gef. Briefumschl.	12 M.
Goldfüllfederhalter à Stück	1 „
100 Notizbücher	10 „
100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna	15 „
100 Blocks (à 10 Stück) Feldpostkarten	7 „

**Andenken von Wilna!**  
**R. Bolwinik, WILNA, 7.**  
Garten-Strasse

**Photo-Handlung.**  
**Ch. Kolisch**  
WILNA  
Hauptgeschäft: Große Straße 32  
Filiale: Georgstraße 4  
(neben der Kommandantur).

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

## Johannisbeer-Rost.

Im Mai und Juli treten auf den Blättern der Johannis- und Stachelbeere auf der Unterseite kleine gelbe, staubige Punkte auf, in deren Mitte sich später größere Flecken mit höckerartigen Auswüchsen erheben. Dadurch erscheinen die Blätter unterseits mattgelb bis braun bestäubt: Säulenrost. Oder man bemerkt auf den Blättern oberseits runde, dickliche, gelbe oder blutrote Flecken, denen auf der Unterseite orange-gelbe, grubige Polster entsprechen, die ein ebenso gefärbtes Pulver verstäuben lassen: Becherrost.

Der Säulenrost ist ein Pilz, dessen Entwicklung sich nur teilweise auf derselben Wirtspflanze vollzieht. Seine sogenannte Becherfruchtform wird auf der Weymouthskiefer ausgebildet. Dort treten große gelbe Rostbeutel auf, deren Sporenstaub wiederum auf die verschiedenen Sorten Stachel- und Johannisbeeren verweht wird. In gleicher Weise legt der Becherrost seine Entwicklung auf zwei Pflanzen zurück. Von der Becherfruchtform werden nur Blätter und Früchte der Stachel- und roten Johannisbeere befallen. Eine zweite Sporenform befindet sich auf den Sauergräsern als den Zwischenwirten.

Diese beiden Pilze, namentlich der Säulenrost, sind im besetzten Gebiet zur Zeit stellenweise stark verbreitet. Die Bekämpfung der Pilze besteht in der Vernichtung der erkrankten Organe der Beerensträucher und der Zwischenwirte, also einerseits der kranken Weymouthskieferäste, andererseits der rostigen Sauergräser. Um der Entwicklung der Pilze vorzubeugen, schließt man am besten eine der beiden Pflanzenarten, bezw. Gattungen auf dem gleichen oder benachbarten Grundstücke, oder noch besser im größeren Umkreis, von der gleichzeitigen Kultur aus.

**Promenadenkonzert.** Wie wir hören, findet Sonntag, den 5. August, nachmittags von 2 1/2 — 3 1/2 Uhr im Botanischen Garten ein Promenadenkonzert, angeführt von einer Militärkapelle, statt. Militärpersonen und reichsdeutsche Zivilpersonen haben freien Zutritt. Die Einheimischen müssen wie gewöhnlich eine Garteneintrittskarte zum Preise von 10 Pfennig lösen.

**Brandchronik.** Die Neustadtwache wurde Dienstag morgen kurz vor 1/6 Uhr nach dem Hause Wasserleitungsstraße 2 in Ponary gerufen, wo wahrscheinlich in der Nacht durch glühende Kohlen, die sich in der Esse einer dort befindlichen Schmiede befanden, Feuer ausgebrochen war. Die Hauptwache, die ebenfalls erschienen war, konnte im Verein mit der Nebenwache das Feuer, durch das nur ein Pferdestall zur Hälfte verbrannt ist, gelöscht werden. Die Aufräumarbeiten dauerten noch bis 8 Uhr.

**Vermißter Knabe.** Der neun Jahre alte Schüler Peter Klipitz aus der Kiewer Str. 11 hat eines Tages vor etwa zehn Wochen mit mehreren Kindern auf der Straße gespielt, sich von diesen entfernt und ist seitdem verschwunden. Ueber seinen Verbleib hat sich bis heute nichts näheres ermitteln lassen. Der Knabe ist etwa 1,20 Meter groß, gesetzt, hat rundes, volles

Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, dunkelblondes Haar, graue Augen, kleinen Mund und kleine Nase, große abstehende Ohren. Er trug graue Hose, schwarze Bluse, graue Krimmermütze, weißes Hemd ohne Zeichen und war ohne Fußbekleidung. Am Kehlkopf

## Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

### Spielfolge:

1. Braunschweiger Marsch
2. Fest-Ouverture von Sr. Majestät König Friedrich dem Großen
3. Melodien aus der Oper „Martha“ . . . . . Flotow
4. Espana-Walzer . . . . . Waldteufel
5. „Lenz“, Lied . . . . . Hildach
6. Marsch a. d. Op. „Die verkaufte Braut“ . . . Smetana

hat er eine Schnittnarbe, die von einer Operation herührt, er atmet sehr schwer. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, entgegen.

**Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren.** Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. d. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. d. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66 a, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtet werden.

**Zur Ernte.** Für die Ernte, den Drusch und die Lagerung der Halmfrüchte sind eine ganze Reihe von Gesichtspunkten zu beachten, die im Merkblatt Nr. 3 der Abteilung XII von Ob. Ost zusammengefaßt sind. Das Merkblatt kann durch alle militärischen Formationen von Abteilung XII angefordert werden.

**Unbestellbare Briefe.** A. Fisskind, Basilius Jotsch, Beinaschewitz, Julia Lupki, Anna Noward, Sofia Burowig, Antonina Koslowska, Sofia Geibo, Senia Lewin, Max Macejewski, D. Melamed, Riwa Arons, Wiliana Kalinowska, Jan Siemaszko, Teofila Rudzinska (2), Isaak Berman, Hedwig Raubmann, Maria Pietruszewicz, Anna Rosengarten, Feige Widmann, Helene Schmatowicz, Kasimira Klien, Jakob Rechtmann, Chana Feigel, Lejser Widinzanski, Woronika Rimkewitz, Feiga Pupko, E. Schmidt, Antonina Woisutis, M. Kaplan, Antonina Maschilenicz, Sora-Leja Kadkes (2), Maria Arzmine. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags abgeholt werden.

## In Litauen auf dem Lande

V.

### Im litauischen Dorf. \*)

Zwei Brüder hatten einmal ihr Erbe geteilt, und einer von ihnen ging nach Amerika, seine Frau blieb zurück. Die habgierige Frau gedachte ihren Schwager um sein Land zu bringen und strengte gegen ihn eine Klage an, indem sie behauptete, dessen schriftlichen Verzicht auf sein Erbteil zu haben. Vor Gericht erwies es sich, daß das Weib kein solches Papier hatte, und ihre Klage wurde abgewiesen. Da machte sie gegen den Schwager eine Kriminalklage anhängig, als hätte er ihr seinen schriftlichen Verzicht gestohlen und vernichtet. Sie stellte sogar falsche Zeugen auf, doch verspielte sie wiederum und mußte ansehnliche Gerichtskosten bezahlen.

Nur die Gemeindeggerichte befriedigen die Litauer, obwohl sie häufig den herrschenden Gesetzen zuwider urteilen. Bei schmutzigen und gewinnsüchtigen Familienzwisten nehmen die Gemeindeggerichte die Partei der Benachteiligten, der Witwen und Waisen.

Ein alter verwitweter Bauernwirt hatte die Wirtschaft seinen Kindern abgetreten und sich nur 1 1/2 Dessiatinen (2 1/4 Morgen) vorbehalten. Dummerweise heiratete er noch auf seine alten Tage, hatte einen Sohn und starb. Die Verwandten nahmen der Witwe und ihrem Sohne das Land, jedoch das Gemeindeggericht trat für sie ein und befahl, der Witwe das Land zu belassen.

Ein anderer Fall: Ein Bauer trieb die Witwe seines Bruders samt ihrem Sohne aus dem Hause; das Weib verlangte vom Schwager jährlich ein gewisses Quantum Getreide und Gemüse, sowie 30 Rubel für den Teil eines Pferdes. Das Gemeindeggericht entschied, daß die Witwe gemeinsam mit den Brüdern ihres Mannes zu leben habe, und daß diese für sie zwei Kühe, zwei Schafe und zwei Hühner unterhalte, sowie ihr 30 Rubel für den ihr gehörenden Teil des Pferdes zahlen sollten.

Bisweilen geht es auch ganz ohne Gericht ab; so wird im Kreise Troki in unwichtigen Fällen, z. B. bei Abweiden, Zänkereien u. dergl. die Angelegenheit durch zwei ältere Nachbarn oder überhaupt zwei geachtete Leute, unter Vorsitz des Dorfschulzen oder einer andern einflußreichen Person untersucht. Gute Wirte und friedfertige Leute ziehen solch ein Gericht jedem andern vor; man verliert weniger Zeit, und es ist wohlfeiler.

In seltenen Fällen werden Nachbarstreitigkeiten nach einem alten Brauch geschlichtet. Beide Seiten berufen ihre Verwandten und beginnen ein Handgemenge. Die Ueberwinder überfallen das Haus des Gegners und zerstören und vernichten darin alles, was ihnen unter die Finger kommt, und zu guter letzt werden die Besiegten noch dazu mit Stachelbeerzweigen gepölscht. Dieser Brauch hat sich aus jenen längst verschwundenen Zeiten erhalten, wo alle Streitigkeiten durch Gewalt ausgemacht wurden.

Gemeinsam besaßen und benutzten die Bauern nur solche Ländereien, die sich durchaus nicht teilen ließen.

\*) Siehe auch die Artikel in Nr. 200, 202, 204 und 207 der Wilnaer Zeitung.

## Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.  
Von  
Cola Stein.

31. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Herren lehnten in Korbstühlen auf dem Dachgarten des Riesenhotels, in dem sie sich verabredet hatten. Sie hatten die Oberröcke abgelegt, schlürften Eisgetränke, ließen sich von Ventilatoren Luft zuflühen, aber die Hitze blieb unerträglich. Auch der Abend hatte keine Kühlung gebracht.

Tief, tief unter ihnen brodelte, prasselte, schwitzte New York. Das Schreien der Zeitungsverkäufer, das Läuten der Cars, die Hüpen der Autos, alle Töne der Riesenstadt drangen hier herauf nur wie ein gedämpftes und dennoch lautes und niemals verstummendes Summen der Luft.

Die Herren starrten in das Gewimmel dort unten hinab, sahen auf die erregten, wogenden, diskutierenden Menschenmengen, die fern erschienen und klein. Der Gedanke an den Krieg war in ihnen allen, die sich da unten bewegten. Ihm galten jetzt alle Gedanken, alle Gefühle.

Vor Joachim's Blicken tanzten die bunten, schreienden Reklambilder, die hoch in der Luft von allen Seiten jetzt erschienen und die Augen quälten in ihrer grellen und aufdringlichen Helligkeit. Er schloß die Lider wie in Ermüdung, wie in Schmerz.

Dann aber wandte das Gespräch, das erst stockend dahingegitert war, sich dem zu, was sie alle bewegte: dem Kriege, Deutschlands Geschick. Man sprach über die Möglichkeit, nach Deutschland zu kommen, und keiner verkannte die Schwierigkeiten einer solchen Reise.

„Und doch muß es gewagt werden!“ Das war der Refrain von allem, was Joachim von Treuendorf sagte.

„Und was sagt Ihre Frau dazu, Treuendorf?“ fragte Graf Bodenstein, Mary Smith' Gatte.

„Man kann nicht hierhin und dorthin hören, wenn man ein Ziel fest vor Augen hat, lieber Graf,“ sagte er düster, „meine Frau wird sich abfinden müssen mit der Tatsache. Und die Ihre?“

Der Graf lachte. „Ich ginge ja auch gern, gewiß. Das alte Soldatenblut regt sich in einem. Aber meine Mary hat wie eine wilde Katze gefaucht, hat mir mit Scheidung gedroht, wenn ich so wahnsinnig wäre, wie sie es nennt, jetzt nach Deutschland zu reisen. Schließlich, lieber Treuendorf, kann man auch hier nützen. Hier in New York sich zusammen tun und das Deutschland hochhalten! Und wenn die englische Presse gar zu frech wird, Artikel in die anständigen Blätter lancieren, die das Volk ein bißchen aufklären, die die Wahrheit bringen. Wir wollen doch alle nicht gern in englische Gefangenschaft geraten, und das wäre ja doch unser Los.“

Als Joachim sich gegen Mitternacht von den Herren trennte, war ihm das Herz noch schwerer als vorher. Er hatte in dieser Aussprache nicht gefunden, was er gesucht. Keine Gemeinsamkeit der Gedanken, des Willens. Der eine meinte dies, der jenes. Sie alle wünschten, in Deutschland zu sein, aber sie alle sahen auch die Gefahren der Reise, hielten es fast für eine Unmöglichkeit, das geliebte Land zu erreichen.

Joachim setzte sich selbst auf den Führersitz seines Autos und ließ den Chauffeur im Wagen Platz nehmen. Er fuhr gern selbst, besonders, wenn er erregt war so wie heute. Er wollte die furchtbare Nervosität, das Zittern der Hände gewaltsam bekämpfen, denn Schweres stand ihm noch bevor, die Aussprache mit Maud.

Er dachte an sie mit tausend zärtlichen Gedanken. Das war das Schwerste, ihr weh tun zu müssen, sie zu betrüben, sie zu verlassen. Aber — mußte es nicht sein?

Sie meinte, sein Platz sei an ihrer Seite, heute und immer, aber sein Männerempfinden sagte ihm, daß

sein Platz jetzt war in den Reihen der kämpfenden deutschen Brüder.

Das Auto jagte dahin. In einem unerlaubten, einem gefährlichen Tempo fuhr Joachim von Treuendorf. Seine Gedanken schweiften weitab, zu Maud, nach Deutschland. Er sah kaum noch den Weg, sah in seiner rasenden Fahrt nicht die Hindernisse, die ihm begegneten, sah nicht das große Auto, das in das seine fuhr, als er, ohne zu bremsen, in voller Fahrt um eine Ecke sauste.

Ein furchtbarer Krach, ein gellender Schrei aus drei Menschenkehlen.

Und dann Dunkelheit, Dunkelheit und Nichtwissen.

3.

Als Joachim von Treuendorf zum erstenmal mit Bewußtsein die Augen wieder öffnete, hörte er einen kleinen Schrei. Er sah Maud, die sich über ihn beugte, und fühlte etwas Heißes und Nasses auf seine Hände fallen. Es waren Tränen der Freude, die sie weinte.

„Liebling,“ sagte er mit schwacher und zärtlicher Stimme. Dann aber übermannte ihn die Schwäche. Er schlummerte wieder ein.

„Das ist der Genesungsschlaf,“ sagte der Arzt zu Maud. „Jetzt ist Herr von Treuendorf gerettet.“

Sie schlang die Hände ineinander, sie sank auf die Knie. „Vater im Himmel, wie soll ich dir danken, daß du ihn mir läßt.“

Seit dem Abend, da man ihr ihren Gatten bewußtlos und über und über mit Blut bedeckt ins Haus gebracht hatte, waren vier Monate vergangen. Kurz vor seinem Palast hatte sich das Automobilunglück ereignet. Der Chauffeur kam mit Hautabschürfungen davon, der Führer des Wagens, der in Joachim's Auto gerannt war, erhoite sich ebenfalls in einigen Wochen von den Quetschungen, die er davongetragen.

Joachim aber war in weitem Bogen aus dem Autogeschickert worden und mit furchtbarer Wucht niedergefallen.

„Schwere, innere Verletzungen,“ sagte der Arzt.

In Dogaizischki, wo ich lebte, war am Flüßchen eine große Wiese; diese Wiese war so sumpfig, daß es gefährlich war, darauf zu gehen; sie wurde von dem ganzen Dorf gemeinsam gemäht und das Heu blieb, auf Stangen zu Schobern zusammengelegt, bis zum Winter auf der Wiese; dann erst wurde es geteilt und auf Schlitten eingebracht.

Am häufigsten arbeiten die Bauern gemeinschaftlich auf der sogenannten „Toloka“; wenn irgend ein wohlhabender Bauer oder der Pfarrer oder der Gutsbesitzer mit seinen Nachbarn in Eintracht lebt und zu einer wichtigen Schnellarbeit, z. B. zur Ernte, wenn keine Arbeiter zu haben sind, oder zum Anfahren von Baumaterial aus dem Walde und ähnlichem, Hilfe braucht, dann ladet er die Nachbarn zur Toloka, d. i. als seine Gäste zu gemeinschaftlicher Arbeit ein. Gewöhnlich schlägt keiner die Einladung aus, das ganze Dorf, groß und klein, findet sich ein; es wird frisch und fröhlich gearbeitet und an einem Tage, wenn nicht die ganze Arbeit, so doch ein gutes Teil bewältigt. Der Wirt hat dafür die Gäste reichlich zu bewirten: er schlachtet ein Schaf, ein Schwein, spendiert eine Menge Branntwein, Bier; dreimal am Tage müssen den Gästen je zwei Fleischgerichte vorgesetzt werden, außerdem zum Imbiß Setzmilch und Käse. Nach beendeter Arbeit muß der Wirt sich bei allen für die freundschaftliche Hilfe bedanken.

Der Litauer weigert sich nie, dem in Not oder Unglück geratenen Nachbar beizustehen, nur seinem Feinde und Beleidiger will er nicht helfen. Der Litauer ist mitleidig, aber er hat ein gutes Gedächtnis: Irgend ein Leuteschinder — sei er nun ein Bauer oder ein Gutsbesitzer oder sonst ein harter Herr, einerlei — wird seine Nachbarn umsonst um Hilfe bitten, keiner wird einen Finger rühren. Selbst wenn er abbrennen sollte, würde man ihm den Beistand versagen, obwohl die Litauer gerade mit Abgebrannten besonderes Mitleid haben. Die meisten Vagabunden und Bettler geben sich für Abgebrannte aus, da sie wissen, daß der Bauer dadurch am ehesten zu erweichen ist.

Ueberhaupt haben die Bettler es in Litauen gut, und es gibt ihrer eine ungeheure Menge. Manche Feste und Wallfahrten sind eine faktische Ernte für sie: dann bedauert man sie und tut ihnen Gutes in dem Glauben, daß ihre Gebete Gott wohlgefällig seien — man bestellt bei den Bettlern Gebete für das Seelenheil Verstorbener, Gebete um Gesundheit der Familie, um Gesundheit des Viehs usw.

Bei den Litauern ist es Sitte, wenigstens einmal im Jahre nach Kalvaria zu wallfahren. Bei Wilna, in einer bergigen Gegend, ist im Walde ein ganzes Netz von Pfaden angelegt; daran sind in gewissen Abständen etwa 40 Kapellen erbaut; in jeder dieser winzigen Kapellen stellt ein Wandgemälde irgend ein Ereignis aus dem Leben des Erlösers dar, vom Abendmahl bis zu der Kreuzigung Christi, von der der Name Kalvaria herrührt. Die Wallfahrer mit ihrem Führer ziehen von Kapelle zu Kapelle, bezeugen den Bildern ihre Ehrfurcht, singen geistliche Lieder und wiederholen die Worte, welche der Führer laut vorbetet. Hierher strömen Tausende von Bettlern für den ganzen Sommer und lagern sich am Wegrande, ihre Wunden und Gebrechen zur Schau stellend. Zu Anfang des Sommers, wenn es noch wenig Feldarbeit gibt, kommen täglich mehrere Tausende von Pilgern nach Kalvaria. Bei der Erinnerung an Christi Martern wird der fromme Litauer überaus mitleidig und verteilt unter die Bettler alles, was er hat: Brot, Fleisch, Grütze, Geld. Gern würde er alle bedenken, doch dazu reichen

Er hatte die ganze Zeit in Bewußtlosigkeit gelegen, hatte in Fieberträumen gerast, hatte immer wieder nach Deutschland verlangt. Hatte sich der Pflichtvergessenheit, der Untreue angeklagt, daß er nicht kam. Und dazwischen wieder hatte er Mauds Namen genannt, hatte sie gebeten, ihm nicht zu zürnen, weil er nun doch gegangen war, weil er hatte gehen müssen.

Sie saß an seinem Bett, lauschte auf seine wirren Phantasien, hielt seine Hände, erneuerte die Umschläge, behütete jeder seiner Bewegungen. Ungern nur und wenn sie vollends ermattet war, überließ sie der Pflegeschwester den Platz an seinem Bette, um sich für einige Stunden Ruhe zu gönnen.

Aber wenn auch die Ermattung sie überwältigt, bald ließ die Angst ihres Innern sie wieder erwachen. Dann saß sie von neuem an seinem Bett, hielt seine zuckenden Hände, küßte und streichelte sie.

Sie rang um sein Leben, großer Gott, wie rang sie mit den finsternen Gewalten, die ihn ihr nehmen wollten! Immer neue Verwicklungen stellten sich ein. Wohl kamen auch lichte und bessere Stunden, in denen Joachim wach war und klar, aber sie wurden schnell wieder ausgelöscht durch neue schreckliche Tage und Nächte.

Jetzt aber ging er der Genesung entgegen. Das Fieber war fort. Die Heilung der inneren Organe hatte sich nun doch überraschend gut vollzogen, er würde völlig gesund.

Die Besserung machte rapide Fortschritte, denn nun, da er klar war und wach, half sein starker Wille ihm, gesund zu werden.

Nun dachte Maud auch an sich. Denn sie war schmal geworden und blaß, und sie wollte wieder strahlend und schön sein für den Geliebten, der sich ihres Anblicks aufs neue freuen sollte. Er erfuhr nun, wie krank er gewesen, hörte, wie Maud um sein Leben gekämpft und gerungen, und daß er neben seiner eigenen guten und starken Natur ihrer aufopfernden und unbeschreiblichen Pflege sein Leben verdankte.

Schöne Tage kamen. Er fühlte sich wohl, wenn auch noch sehr matt. Aber er konnte doch wieder lächeln,

seine Mittel nicht; dann kauft er mehrere Schnüre Kringlehen und gibt jedem Bettler eine Kringle; die Bettler reißen die erhaltenen Kringle wieder auf und verkaufen sie von neuem an den Händler, der sie wiederum neuen Wallfahrern verkauft, und so weiter. Die Bettler sammeln den Sommer über in Kalvaria bis zu hundert Rubel und darüber und mästen noch dazu mehrere Schweine mit dem eingesammelten Brot.

## Polnischer Sommer.

Wie Wellen einer müden See  
Flieht Hügelland zum Horizont,  
Im moordurchwirkten Riedgrasgrün  
Ein Stutenpaar sich weidend sonnt.

Zerzaust vom Sturm die wilde Mähne  
Kennt es der harten Arbeit Pflicht,  
Und schüttelt trotzig, wild verwegen  
Des kleinen Körpers Leichtgewicht.

Bald Unkentrommeln, bald ein Trillern  
Der Lerche, die sich aufwärts schwingt,  
Es ist, als ob aus diesen Stimmen  
Der Erde tiefste Andacht klingt. . . .

\*

Ein Hüttlein, windschief zum zerfallen,  
Zerschloss'nes Strohwerk als ein Dach,  
Strebt aus des Brachlands dürr'gem Blüten,  
Ruft größter Armut Anblick wach.

Weiber davor. Von langem Tragen  
Ist bunt zerfetzt ihr schäbig Kleid,  
Doch aus den Augen schimmert's helle  
Von glücklichster Zufriedenheit.

Stunden, Tage, Jahr um Jahre  
Wirkt hier die Zeit ihr Einerlei,  
Und führt des Westens Vorwärtsschreiten  
Gleich einem Märchen stumm vorbei.

Hans Wolfgang Behm.

**Der bestrafte Sterndeuter.** Zu einem verzwickten Vortrag über astronomische und astrologische Fragen gestattete sich ein Prozeß, der in diesen Tagen in London viel Aufsehen erregte. Angeklagt war ein Astronom Alan Leo, weil er den Kriegsaberglauben der Leute benutzt hatte, um ihnen das Horoskop zu stellen und weil er für seine Verdolmetschung der Sternsprache in jedem einzelnen Fall ein Honorar von 100 Mark verlangte. Der Sterndeuter erklärte in seiner Verteidigungsrede, daß es sich bei seiner Kunst keineswegs um Schwindel handle. Es sei erwiesen, daß die Sterne einen bedeutsamen Einfluß auf das Leben der Menschen ausüben, gerade darum müsse man aber die Menschen rechtzeitig vor Gefahren warnen, um sie von tragischen Schicksalen zu retten. Wenn aber manche seiner Klienten trotz günstigen Ereignissen der über sie angestellten Sterndeutungen zugrunde gingen, so könne er dazu nur sagen, daß, wenn ein Mann im Trommelfeuer spazieren gehe, dies seine eigene Schuld und nicht die der Sterne sei. Trotz dieser wunderbaren Verteidigung hielt es der Gerichtshof aber für angebracht, den Sterndeuter durch eine Geldstrafe in eine mehr reale Wirklichkeit zurückzurufen.

sprechen. Maud saß auf dem Rand seines Bettes, liebkoste seine Hände, plauderte von hunderterlei Dingen, um ihn zu zerstreuen.

Aber mit der wiederkehrenden Kraft kamen auch die Gedanken zurück. Und die Erinnerung. Ja, wie denn, wie war es denn? Hatte er all' diese schrecklichen Dinge denn nur geträumt, nur erlebt in seinen Fieberphantasien, oder waren sie Wahrheit?

Er besann sich, dachte angestrengt nach. Ja, es war Wahrheit, keine Spukgebilde seiner kranken Sinne. In der Welt tobte der Krieg.

Und der Krieg war es auch gewesen, der ihn verwirrt hatte an jenem Unglücksabend, er hatte an nichts anderes denken können und war unvorsichtig gefahren. Ja, ja, so war es.

Draußen, irgendwo fern in der Welt war Krieg. Nein, nicht fern, in Deutschland war der Krieg. Deutschland war umtobt, umbrandet von Feinden.

Oder — war schon alles zu Ende? Und wie, wie war es geworden?

„Maud,“ fragte er hastig und richtete sich ein wenig auf in seinen Kissens, „wann wurde ich krank? Und welches Datum haben wir heute?“

„Wir sind nur noch vier Tage von Weihnachten entfernt,“ sagte sie, „und krank warst du — laß sehen — ja, am 8. August war es. Und am 1. Dezember warst du zuerst fieberfrei. Jetzt bist du nur noch ein wenig schwach, aber völlig gesund.“

Er fragte, zitternd vor Erregung: „Ist der Krieg zu Ende?“

Sie schüttelte traurig das Haupt. „Ach nein! Oh dieser entsetzliche Krieg!“

„Und wie sieht es in Deutschland aus?“

„Schlimm,“ sagte sie mit einem kleinen Seufzer, aber doch ganz ruhig und unberührt, „man sagt, sie haben schon die Anfänge einer Hungersnot dort.“

„Gib mir die Zeitungen,“ murmelte er mit versagender Stimme, „alle, alle, von der ganzen Zeit.“

„Aber der Arzt hat jedes Lesen, jede Erregung verboten, Liebster!“

## Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Diederhofen.

Sämtliche Gefangenen sind aus Wilna.

Wolkonowski, Stanislaw	Bulej, Wasili
Lapuschko, Osip	Tschajewski, Michail
Stantschütz, Anton	Jermolow, Dimitri
Burka, Gerasim	Chomjakow, Isidor
Dudis, Anton	Korarowski, Stanislaw
Krasnoperon, Jakob	Sankowitsch, Nikolai
Miljuk, Nikolai	Markewitsch, Josef
Pachalew, Merkurs	Walitzki, Adam
Paschkewitsch, Bronislaw	Malaschbejew, Bronislaw
Saljaeski, Karl	Michailowitsch, Alexander
Sologub, Wikenti	Mikanowitsch, Michail
Stankewitsch, Ludwig	Smitrowitsch, Andrej
Welkjanecz, Wikenti	Schuk, Iwan
Wisotzki, Wladislaw	Rogun, Philipp
Pjekarski, Wladislaw	Kostjewitsch, Osip
Susch, Anton	Ilzewitsch, Osip
Lisowski, Iwan	Polukorb, Witold
Bolands, Eduard	Smolenski, Pawel
Alenzewitsch, Juljan	Mosol, Wladislaw
Worobei, Serjei	Marzikewitsch, Pawel
Waschkinel, Astin	Tscheriza, Osip
Dagis, Martin	Geiba, Jan
Schisnjewski, Michael	Romanowski, Josef
Wisozki, Grigori	Buinowski, Jan
Pilschis, Josef	Moscheika, Michail
Alechnowitsch, Bronislaw	Buzata, Andrei
Baranow, Stepan	Butrin, Jan
Tschechratsch, Anton	Lisowski, Dominik
Linga, Anton	Kosakewitsch, Peter
Lafer, Semion	Kutisch, Waclaw
Margulis, Leiba	Jankowski, Felix
Kutscherski, Salomon	Marukewitsch, Osip
Terespolski, Froim	Korul, Bronislaw
Glinterschik, Mordach	Semenowitsch, Anton
Bablutzky, Iija	Spiridon, Jan
Saratschinsky, Abram	Kaletschitz, Alexander
Bilnder, Abel	Jankewitsch, Wladislaw
Schabsels, Chonon	Dudinski, Josef
Kotkes, Berka	Jakimowitsch, Anton
Leskes, Samuel	Karolkewitsch, Ignati
Lap, Meyer	Sagorski, Wladislaw
Felsmann, Mendel	Pilezki, Konstantin
Kalmanowitsch, Abraham	Kirwel, Michail
Tschusch, Wladimir	Reks, Metschislaw
Badak, Josef	Kartanowitsch, Anton
Kukutz, Andrei	Stankewitsch, Anton
Mantschisch, Archip	Malewski, Jaroslaw
Makruch, Anton	Torgonski, Peter
Michalowski, Wikenti	Jasjewitsch, Peter
Kowtschik, Daniel	Krischul, Silwester
Kapiza, Nikolai	Minutjew, Iwan
Butschak, Anton	Mjadeletz, Ignati
Isitsch, Grigori	Misjowitsch, Alexander
Karizkin, Wladimir	Gurklis, Iwan
Gerasimtschuk, Wiktor	Letschizki, Juljan
Glebowitsch, Matwei	Karpinski, Stanislaw
Zibin, Agafan	Gobis, Franz
Gerejewski, Timofei	Nosal, Stanislaw
Woitschewowitsch, Stanislaw	Ziunowitsch, Martin
Kupzewitsch, Osip	Nowiko, Josef
Sidorow, Wladimir	Talajkowski, Boleslaw
Welikin, Michail	Klaschkewitsch, Anton

(Weitere Listen folgen)

„Gib sie mir, Maud, ich muß alles wissen.“

Er las nun. Alle Berichte vom Kriege, alle Lügen und alle Verleumdungen, die die englische Presse brachte. Daß es nicht die Wahrheit war, was diese Blätter schrieben, das erkannte er sofort. Wie aber, wie war die Wahrheit? Und wo fand er sie?

Er ließ sich deutsch-amerikanische Blätter besorgen. Ja, in ihnen standen schon andere Dinge, danach sah die Welt denn doch noch anders aus, als Englands Freunde es verbreiteten und wünschten.

Er ließ den Grafen Bodenstein zu sich bitten und die andern deutschen Herren seiner näheren Bekanntschaft. Einige von ihnen standen mit der deutschen Botschaft in Verbindung, nun erfuhr man wenigstens die Wahrheit, die wohl ernst, aber doch auch groß und erhebend war.

Herrlich, herrlich verteidigte Deutschland seine heiligsten Güter, jagte die Feinde aus dem Reich, besetzte, eroberte, besiegte Feindesland.

Joachim hört nun von der Stimmung, die in den Staaten, die in New York herrschte. Sie war in der allergrößten Mehrzahl englandfreundlich. Die Presse zum Teil von England gekauft, das Volk aufgehetzt gegen Deutschland. Und die deutsch-amerikanische Bevölkerung, die treu und ergeben zum Mutterland hielt, kam nicht auf gegen die Ueberzahl der anderen.

Joachims Laune wurde düsterer von Tag zu Tag, trotzdem sein Körper sich immer mehr erholte. Aber seine Seele blieb krank. Und es gelang Maud nicht mehr, ihn aufzuheitern.

Er las und hörte nun auch von den ungeheuren Aufträgen auf Munition und Kriegsmaterial aller Art, die die Vereinigten Staaten für die Entente, vor allem für England, übernommen hatten.

Das war Amerikas Neutralität in diesem gewaltigen Kriege.

Sein Herz zog sich zusammen in Bitterkeit, und seine Seele verlangte gebieterisch nach der Heimat.

(Fortsetzung folgt.)